Die Heimat am Mittag

Hattinger Zeitung

Ausgabe A
95. Jahrgang

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.), Stellvertreter: Hans Hollender, Hattingen-R.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Wellstraße 27.
Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Kreisblatt für den Ennepe-Ruhrkreis

Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 42 u. 43

Die große Heimatzeitung

Anzeigenleiter: Herm. Büscher. Z. Zt. sind die Preislisten Nr. 5 vom 1. 7. 1940 und Nr. 2 vom 1. 7. 1940 (Sammelpreisliste) gültig. Erfüllungsort: Hattingen-R.; Bezugspreis: durch die Post je Monat 2.— RM zuzüglich Bestellgeld, durch Boten 2,16 RM einschl. Botenlohn.

Nummer 35 — Donnerstag, 11. Februar — 1943

Sie wollen die deutschen Lehrer ausrotten

Ein neues Dokument ihres infernalischen Hasses — Was uns erwarten soll

Genf, 11. Februar. Mit welcher infernalischen Intensität und mit welchem geradezu als Gier zu bezeichnenden Eifer sich im anglo-amerikanischen Lager die jüdisch-demo-plutokratischen Kriegsverbrecher die Hirne zermartern, wie sie nach ihren Wahnvorstellungen das deutsche Volk nach dem Kriege am besten völlig unterjochen und vernichten, dafür bringt die britische Wochenzeitschrift „Time and Tide" einen weiteren Beweis. Sie fühlt sich bemüßigt, mit einem neuen Dokument des Hasses die Kette der Vernichtungspläne „würdig" fortzusetzen. Diese Wochenzeitschrift hat einen eigenen Plan „zur Wiedererziehung Deutschlands nach einem Sieg der Alliierten" ausgeheckt und schreibt dazu, daß sich die Anti-Achsenmächte auf mindestens eine Generation hinaus der Erziehung des deutschen Volkes und insbesondere der deutschen Jugend annehmen müßten.

Im einzelnen meint dieses Hetzblatt, daß in erster Linie die gesamte deutsche Lehrerschaft entlassen und die führenden Lehrkräfte einem internationalen Gerichtshof zur Aburteilung überantwortet werden müßten. Dementsprechend müßten dann nichtdeutsche Lehrkräfte eingesetzt werden, die dann mindestens eine Generation lang das gesamte deutsche Erziehungswesen „überwachen und leiten".

Damit ist dieser Haßplan jedoch noch nicht erschöpft. Vielmehr müßten nach den krankhaften Vorstellungen von „Time and Tide" alle Volksschulen auf ein Jahr, alle höheren Schulen auf zwei Jahre und schließlich alle Universitäten und Hochschulen sogar auf drei Jahre geschlossen werden. Die Kosten für die Durchführung dieses Planes hätte selbstverständlich der deutsche Staat zu tragen.

Soweit das Wahnprodukt. Wie auf dem ersten Blick zu erkennen, ist es ein Machwerk jüdischen Hasses. Es setzt die Kette der jüdisch-anglo-amerikanischen Vernichtungspläne „würdig" um ein weiteres Glied fort.

Man braucht in diesem Zusammenhang nur an den Vorschlag des berüchtigten Juden Kaufman, das deutsche Volk zu sterilisieren und den satanischen Plan eines jüdischen Hirns, die deutsche Jugend zu verschleppen und alle die anderen Pläne zu erinnern, wie gründlich sie sich die völlig nationale Vernichtung des deutschen Volkes in ihrem kranken Hirne ausmalen. Sie wetteifern förmlich, sich in Brutalität und Vertiertheit zu übertreffen und grübeln geradezu wollüstig, ihr haßerfülltes Untermenschentum in immer satanischeren Plänen zu dokumentieren. Allein, sie irren sich gründlich! Der deutsche Soldat wird ihnen einen Strich durch ihre teuflischen Absichten machen. Das deutsche Volk aber wird sich dieser Haß- und Wutpläne der jüdisch-demoplutokratischen Kriegsverbrecher merken und sie am Tage der Abrechnung vorlegen.

In die Kategorie der Wahnsinnshaßausbrüche gegen Deutschland, die in letzter Zeit in verstärktem Maße auf seiten der jüdisch-bolschewistisch-plutokratischen Kriegsverbrecher zum Ausbruch kommen, gehört auch ein im Londoner „Daily Expreß" vom 9. 2. veröffentlichter Artikel des parlamentarischen Korrespondenten des Blattes, William Barkley, der darin seinen sadistischen Haßgefühlen freien Lauf läßt.

„Am Ende des Krieges", so schreibt er, „muß man den Deutschen die Krallen beschneiden, man muß ihnen alle Industrien nehmen, einen Quarantäne-Gürtel um Deutschland errichten und die Deutschen eine Generation lang im eigenen Saft schmoren lassen."

Deutschland sei eine Nation von Irren, die ihre Stärke zur Vernichtung anderer zu benutzen wisse. Wenn eine Naturkatastrophe die Deutschen vernichten und aus Deutschland eine libysche Wüste machen würde, dann würde sich die ganze Welt darüber freuen, ja, man würde es direkt begrüßen, wenn die Natur eine solche Katastrophe herbeiführen würde."

An Gehässigkeit und Sadismus übertrifft Barkley noch den „Plan zur Wiedererziehung Deutschlands nach einem Siege der Alliierten", den die englische Wochenzeitschrift „Time and Tide" veröffentlichte. Das Untermenschentum und der Satanismus, den die Clique der jüdisch-bolschewistisch-plutokratischen Kriegsverbrecher entwickelt, sind dem deutschen Volke nichts Neues mehr; es kennt ihre wahren Pläne und Absichten genau und schwört sich: Am Tage der Abrechnung wird nichts vergessen werden!

Das Eichenlaub für Fernaufklärer

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Februar. Der Führer verlieh dem Hauptmann Erwin Fischer, Staffelkapitän in einer Fernaufklärergruppe, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und übermittelte ihm folgendes Schreiben:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 191. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler."

Generaloberst Haase.



Am 8. Februar verstarb in Berlin der Ritterkreuzträger Generaloberst Kurt Haase, Oberbefehlshaber einer Armee. Der Führer hat für den im Frieden und in zwei Kriegen hochbewährten Offizier ein Staatsbegräbnis angeordnet.

(Presse-Hoffmann.)

Wir müssen durchziehen!

„Es ist nicht überraschend, daß die Sowjetunion den Wunsch hat, ihre Grenzen in Mittel- und Südeuropa zu korrigieren und Teile Polens, ferner Beßarabien, Mähren und die Dobrudscha (Donaumündung) sich einzuverleiben.

Niemand in Washington wäre erstaunt, wenn Moskau auf der Ausdehnung seines Einflusses über den Iran bis zum Persischen Golf bestünde.

Vielleicht wird das südslawische Volk zu einer Verbindung mit der Sowjetunion gebracht, die damit einen Ausgang zum Mittelmeer erhalten würde.

Die Sowjetunion wird nach dem Krieg mit vollem Recht behaupten, daß ihr beherrschender Einfluß zur Aufrechterhaltung des europäischen Friedens notwendig ist, solange Europa weiterhin in viele schwache, unabhängige Staaten aufgeteilt ist.

Bis vor kurzem fürchteten die meisten Amerikaner, darunter auch viele führende Männer, die Aussicht auf ein Europa, das von den Sowjets beherrscht wird. Diese Vorstellung macht immer noch einer Anzahl von Politikern in Washington Sorge. Dagegen glauben jetzt andere, selbst in den konservativsten Kreisen, daß die Sowjetisierung Europas letzten Endes die beste Lösung wäre. Die letzten Ereignisse haben gezeigt, daß wir mit den Sowjets in freundschaftlicher Art und sogar erfolgreicher verhandeln können als mit unseren übrigen engen Freunden und Verbündeten. Eines ist sicher, wir werden mit Moskau wegen Wirtschaftsfragen oder wegen der Luftverkehrslinien der Welt keine größeren Schwierigkeiten haben."

So schreibt der USA.-Schriftsteller Constantine Brown am Montag in der „Washington Tribune". Sein Artikel ist schleunigst an die Zentrale der sowjetischen Nachrichtenagentur Taß in Moskau gefunkt worden.

Das Stilleben wird ergänzt durch eine Aeußerung des amerikanischen Kriegsberichterstatters Quentin Reynolds in der Zeitschrift „Colliers", daß Millionen Deutsche umgebracht werden müßten. Er gibt die Parole aus: **„Wir müssen uns der Friedenskonferenz mit Haß in unserem Herzen nähern."**

*

Beide Erklärungen verdienen weiteste Verbreitung. Der Geist, der aus ihnen spricht, macht dem letzten Hinterwäldler, dem absonderlichsten Eigenbrötler klar, daß er heute nicht mehr auf seinem Steckenpferd wie auf einem Schaukelpferd reiten kann. Was Kin-

(Fortsetzung siehe nächste Seite.)

Totaler Krieg — alle Kraft für den Sieg!

Bis zur letzten Granate

So kämpften unsere Helden von Stalingrad

Berlin, 11. Februar. Bei den harten erbitterten Kämpfen von Stalingrad versuchten die Bolschewisten, auch von Osten her über das Eis der Wolga die deutsche Verteidigungsfront zu durchbrechen, Rücksichtslos trieben die Sowjetkommissare die Sowjettruppen immer wieder über die glatte deckungslose Eisfläche in den Tod. Eines Nachts gelang es dem Feind, gegenüber der Wolgainsel auf dem Westufer des Stromes Fuß zu fassen.

Grenadiere, Flakkanoniere und Männer eines Baubataillons warfen sich den Bolschewisten entschlossen entgegen. Unter ihnen befanden sich auch Verwundete, die am nächsten Morgen ins Lazarett gebracht werden sollten. Aber alle griffen zu den Waffen. Sie wußten, daß es auf jeden ankam, und wollten ihre Kameraden nicht im Stich lassen. In erbittertem Nahkampf mit Karabiner und Handgranaten warfen sie den Feind im Gegenstoß zurück und vernichteten ihn schließlich bis auf den letzten Mann.

Tagelang wagten die Bolschewisten keinen neuen Angriff. Unablässig zerschlugen sie mit Feuer der schweren Waffen, der Granatwerfer und Salvengeschütze die Deckungen unserer Grenadiere an der Wolga; als sie glaubten, den deutschen Widerstand zermürbt zu haben, trieben die Bolschewisten von neuem ihre Infanterie zu Tausenden über das blanke Eis. Rutschend und fallend stürmten die Angreifer vor.

Aber dicht am Ufer brachten unsere Flakartilleristen die einzige noch vorhandene Batterie in Stellung, unbeirrt von den rechts und links einschlagenden Granaten, die das Eis in Stücke rissen. Schuß um Schuß jagten die Kanoniere ihre Granaten in die Angreifer. Haufenweise fielen die Bolschewisten. Immer neue Wellen stürmten heran, die sich über die Berge von Toten und Verwundeten hinweg ihren Weg bahnten. Unsere Flakkanoniere feuerten ihre Granaten in die Massen, bis diese zerschlagen und vernichtet waren.

Die weiße Eisfläche war jetzt schwarz von den Leibern der gefallenen Bolschewisten. Wieder war einer der Großangriffe des Feindes an der tapferen Abwehr unserer Helden von Stalingrad zusammengebrochen. Erst als die letzte Granate verschossen war, wurde die Räumung dieses Uferstückes befohlen.

Anhalten der schweren Abwehrkämpfe

Der Feind am oberen Donez und westlich des Oskol-Abschnitts zurückgeworfen

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schweren Abwehrkämpfe im Südteil der Ostfront hielten auch gestern in unverminderter Härte an. In zäher Abwehr und bei wuchtigen Gegenangriffen wurden den Sowjets erneut schwere Verluste beigebracht.

Bei aufflebender Kampftätigkeit im Westkaukasus wurden alle feindlichen Angriffe, die zum Teil mit Panzerunterstützung geführt wurden, abgewiesen.

Im Gebiet des oberen Donez und westlich des Oskol-Abschnittes brachten die deutschen Divisionen an vielen Stellen den Vormarsch des Feindes nicht nur zum Stehen, sondern warfen die Sowjets unter schweren Verlusten nach Osten zurück. Hierbei wurde ein feindliches Kavallerie-Regiment fast restlos vernichtet.

In diesen Kämpfen haben sich die 168. und 43. Infanterie-Division besonders ausgezeichnet.

Im mittleren Abschnitt und im Nordteil der Ostfront verlief der Tag im allgemeinen ruhig.

An der Nordafrika-Front nur örtliche Artillerie- und Spähtrupptätigkeit.

Sturzkampfflugzeuge bekämpften wirkungsvoll feindliche Batterien im tunesischen Hochland.

Bei einem Tagesvorstoß gegen den Hafen Bone trafen schnelle deutsche Kampfflugzeuge ein großes Frachtschiff mit schweren Bomben und zerstörten mehrere Lagerhallen. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger 16 feindliche Flugzeuge ab.

Einzelne britische Bomber unternahmen in der vergangenen Nacht militärisch wirkungslose Störangriffe auf westdeutsches Gebiet.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten am gestrigen Tage mehrere Orte in Süd- und Südostengland.

Im Kampfabschnitt von Tunis Störungsfeuer der beiderseitigen Artillerie.

Ein feindlicher Flugzeugverband führte einen heftigen Bombenangriff auf Kairuan (Tunis) durch und verursachte unter der Bevölkerung zahlreiche Opfer. Deutsche Jäger schossen im Luftkampf 16 Flugzeuge ab. Spreng- und Brandbomben wurden auf einige Orte der kalabrischen Küste am Jonischen Meer auf Roto Marina und auf die Stadt Trapani abgeworfen. Geringer Schaden. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

Ueber Trapani schoß die italienisch-deutsche Flak vier Flugzeuge ab. Eines stürzte nördlich der Stadt ab, ein anderes fiel bei der Insel Egadi ins Meer, ein drittes stürzte im Gebiet von Blandino und das vierte südlich von Faceco ab.

26 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Rom, 18. Febr. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der libysch-tunesischen Front Aufklärungstätigkeit. Fahrzeugkolonnen und Truppenansammlungen wurden mit gutem Erfolg von Abteilungen der Achsenluftwaffe angegriffen.



Im Kampfraum südlich des Ladogasees. Pünktlich auf die Minute bezieht die Besatzung ihre Grabenstellung. (PK.-Aufnahme: Kriegsb. Schürer.

Kretakämpfer stoppen Sowjetpanzer

Fallschirmjäger sicherten Heimkehr der Luki-Kämpfer — Von Kriegsberichter Ottmar Haas

(PK.) ....., 11. Febr. Sie hatten getrommelt, Stunde um Stunde. Sie hatten mit ihren Salvengeschützen einen Wolkenbruch platzenden Eisens über uns ergossen, und sie hatten in rollenden Einsätzen ihre Bomber geschickt. Aber eines hatten sie nicht gekonnt: uns vernichten!

Als die Bolschewisten mit ihren schweren Panzern von den kahlen Hügeln vor Welikije Luki herab über uns hereinbrachen, begannen die tausend Trichter und Erdlöcher des Schlachtfeldes zu leben, und den nachstürmenden Bolschewisten schlug ein Feuerhagel entgegen, der ihren Angriff schon im ersten „Urrä"-Schrei zusammenbrechen ließ. Aber da waren die Panzer noch, die gleich wütenden Bullen auf uns einstürmten und mit ihren Geschützen blindlings in die Luft schossen. Wild kurvend rasselten sie zwischen die Deckungslöcher, aus denen wir uns erst im letzten Augenblick in Sicherheit bringen konnten, ohne zur Zielscheibe der bolschewistischen Panzer-MG.s zu werden. Ein Kraftwagen, der vom Trommelfeuer schon schwer mitgenommen war, überschlug sich unter dem Rammstoß eines der Ungetüme, die jetzt eine wilde Jagd auf jeden einzelnen Fallschirmjäger begannen. Ratsch — Bum! Geschosse platzten, nicht achtend der eigenen Panzer, über uns. MG.-Garben zwitscherten von irgendwo heran, und es war, als hätten sich Himmel und Erde gegen uns Fallschirmjäger verschworen.

Aber dann platzte plötzlich einer dieser weißen Kolosse mit ohrenbetäubendem Krach auseinander, vom Feuer und Rauch umwölkt. Ein Schrei der Begeisterung riß uns hoch. Der Bann des Panzerschrecks, der uns alle augenblicklich befallen hatte, war gebrochen. Und jetzt zeigte es sich, daß diese rollenden Eisenfestungen der Bolschewisten nicht unüberwindlich sind. Nicht zum erstenmal standen Fallschirmjäger Panzern gegenüber. Wir kannten ihre Achillesferse vom Vorjahre her, wo Fallschirmjäger am Newa-Ufer ihre Angriffe zum Stehen brachten. Nicht anders durfte es hier geschehen, wo Fallschirmjäger vereint mit Grenadieren die Gasse aufzuhalten hatten für jene Kameraden, die seit Monaten im Stützpunkt Luki eingeschlossen waren. Es durfte hier nur eines geben: Sieg!

Wie Wildkatzen geduckt sprangen die Fallschirmjäger durch das Kugelgesträuch auf die Panzer zu, immer wieder in geschickten Sprüngen den Sehschlitzen der Eisenkolosse ausweichend, bis die Ladung am Panzer klebte und ein letzter Sprung den Jäger vor der Detonation des Panzers rettete. Schon standen hier und da gleich lodernden Pechfackeln brennend die Panzer still, während die Sowjets wutentbrannt über ihren gescheiterten Angriff aus allen Rohren schossen und immer neue Panzer auf das Schlachtfeld warfen. Dann lauerten die Fallschirmjäger wieder, zum Sprung geduckt, die todbringende Ladung entsichert, auf den näherkommenden Bolschewisten.

Einmal stand ein Gefreiter neben dem Turm und trommelte mit seinen Handgranaten so lange auf der Luke, bis das Loch sich öffnete und die Granaten ihr Ziel fanden; zum andermal rückte ein Jäger allein mit seiner Pistole einem Panzer zu Leibe, zerschoß die Spiegel der Sehschlitze und setzte die MG.s außer Gefecht. Da war der Oberleutnant, der an der Spitze seiner Fallschirmjäger-Kompanie die Panzerkampfwagen ansprang und in wenigen Minuten drei „T 34" vernichtete.

Nicht immer war die Panzerladung zur Hand. Dann taten es auch gebündelte Handgranaten oder nur die Pistole. Bis in den Mittag hinein tobte der ungleiche Kampf zwischen Mensch und Maschine. Was übrig blieb, waren neun vernichtete Sowjetpanzer, unzählige erbeutete Maschinengewehre, Automatpistolen und die Toten der zurückgeschlagenen bolschewistischen Bataillone. Wir aber hockten wieder in den Erdlöchern wie in den Tagen und Nächten zuvor und warteten. Eine Zigarette ersetzte seit hundert Stunden den Schlaf, ein Becher heißen Kaffees die innere Wärme. Wieder trommelten sie auf unseren Löchern herum, wieder griffen sie an mit neuen scharfen und schweren Panzern, und wieder schlugen wir sie zurück, bis die Besatzung der Zitadelle von Welikije Luki sich zu ihren Kameraden durchgeschlagen hatte.

Wir müssen durchziehen!

(Fortsetzung von der ersten Seite)

dern erlaubt ist, ist nicht erwachsenen Männern erlaubt.

Es bleibt bei der These des Führers: Deutschland allein ist es, das den Schild über Europa hält.

Und noch eines: Es ist wahr, daß kein Erdteil auf gleich kleinem Raum so viele „unabhängige" Staaten umschließt als Europa. Dieser Tatbestand war nicht so augenfällig bisher als jetzt. Er war es nicht, weil die anderen Kontinente Europa technisch unterlegen waren. Auch das Zarenreich oder die heutige Sowjetunion, die, wie man mit Recht gesagt hat, einen eigenen Kontinent darstellten und darstellen, jedenfalls die größte Landmacht unserer Erde waren oder sind. Allein das Bild hat sich völlig gewandelt. Europa ist nicht mehr der Hort der Technik: jenes Europa, das sich auf dem lächerlich geringen Raum in der minimalen Tiefenausdehnung vom Atlantik bis an die Weichsel und die mittlere Donau erstreckt. Jetzt wird die Zerrissenheit Europas seine tödliche Gefahr und zugleich eine... Lächerlichkeit. Gewiß tragen wir Deutsche am wenigsten an diesem Zustand Schuld. Von 1648 bis 1871 (!) waren wir die Opfer der Intrigen, die im Westfälischen Frieden triumphierten. Im Versailler Friedensdiktat wurden die staatlichen Grenzen innerhalb dieses kleinen west- und mitteleuropäischen Raumes gegenüber dem Zustand von 1914 noch um 7000 Kilometer vermehrt. Die Balkanisierung Europas war die Frucht jenes Versailler Vertrages, der durch den Betrug von Wilson zustande gekommen ist. Und jetzt kommen schofle Subjekte aus denselben Vereinigten Staaten und erklären: 1. Es müssen Millionen von Deutschen umgebracht werden, 2. es ist am besten, dieses zersplitterte Europa der Sowjetunion zu überantworten, die daraus schon eine Einheit fabrizieren wird.

Gegenüber diesem Tatbestand versagen alle moralischen Beurteilungen und Erwägungen. Er zwingt zu Entschlüssen. Diese Entschlüsse liegen bei uns. Bei uns allein! Constantine Brown spielt auf England an, wenn er sagt, daß es sich für die Amerikaner mit der Sowjetunion leichter verhandeln lasse, die sicherlich wegen Wirtschaftsfragen oder wegen der Luftverkehrslinien keine größeren Schwierigkeiten machen werde. Aber die Verachtung, die England für seinen Verrat an Europa einheimst, ist für uns wahrhaftig kein Trost. Noch einmal: Wir sind auf uns selbst gestellt. Wir müssen durchziehen.

Acht Abschüsse hintereinander erzielt

15 Abschüsse ohne eigene Verluste trotz mehrfacher Uebermacht
Das Luftgefecht über Kairuan

Berlin, 11. Februar. Am 9. Februar kam es an der tunesischen Front im Gebiet von Kairuan zu einem großen Luftgefecht. Sechs deutsche Jagdflugzeuge sichteten bei einem Sperrflug über eigenem Gebiet einen von etwa 50 Jägern begleiteten starken feindlichen Bomberverband. Trotz der zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Gegners griffen die deutschen Jäger sofort an und schossen in einer etwa 50 Minuten dauernden Luftschlacht nicht weniger als 15 Flugzeuge, darunter drei Lightning, ab.

Ritterkreuzträger Oberleutnant Rudorffer konnte allein acht Abschüsse hintereinander erzielen. Dieser Sieg, der erneut die Ueberlegenheit der deutschen Jagdflieger an den nordafrikanischen Front beweist, ist umso höher zu bewerten, als die sechs deutschen Jäger trotz der mehrfachen Uebermacht die 15 Abschüsse ohne eigene Verluste erzielten und sämtlich zu ihren Startplätzen zurückkehrten.

In den Vormittagsstunden des Dienstag griffen schnelle deutsche Kampfflugzeuge Ziele in Süd- und Ostengland an. Einzeln fliegend, stießen die deutschen Flugzeuge über den Midlands vor und belegten bei diesem in breiter Front angesetzten Tagesangriff auch einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt mit Bomben. Es entstanden große Zerstörungen und Brände. Sämtliche deutschen Flugzeuge kehrten zurück.

Die Lage im Südwestpazifik

Hervorragende Leistungen der japanischen Truppen auf Guadalcanar und Neuguinea / Neue strategische Entschlüsse

Berlin, 11. Febr. Die Kämpfe im Seegebiet der Salomonen, die seit dem vorigen August ununterbrochen anhalten und mehrere Male zu Höhepunkten der Schlachtentscheidung geführt haben, bedeuten in der Bilanz ein außerordentliches Aktivum für die Japaner. Wir haben vor einigen Tagen die stolze Erfolgsmeldung der japanischen Kriegsmarine vernommen, die nicht zuletzt durch den Einsatz der heldenmütigen japanischen Marineflieger der USA.-Flotte entscheidende Verluste beigebracht hat, Verluste, die so schwer sind, daß man in Tokio mit Recht von einer grundlegenden Verschiebung des Gleichgewichts zur See spricht. Es war ein fürchterlicher Aderlaß für die USA.-Flotte, die um den Nachschub der auf Guadalcanar gelandeten Heerestruppen zu gewährleisten, sich immer wieder mit starken Kräften den Japanern zu äußerst verlustreichen Kämpfen stellen mußte, während die japanischen Verluste nur einen Bruchteil der amerikanischen betrugen.

Währenddessen haben schwächere japanische Truppen auf der Insel Guadalcanar einen heldenmütigen Kampf gegen überlegene USA.-Streitkräfte geführt. Sie haben ihre militärische Aufgabe in vollem Umfange erfüllt, denn sie haben die Führung der USA. gehindert, von der Stellung auf der Insel Guadalcanar den beabsichtigten strategischen Gebrauch zu machen. Wie erbittert aber diese Kämpfe waren, geht aus den japanischen Verlustmeldungen hervor. Die Japaner haben auf Guadalcanar insgesamt 16 000 Tote eingebüßt, während die amerikanischen Verluste sich auf 25 000 Tote belaufen. Das Ziel der USA.-Führung war, durch die Inbesitznahme Guadalcanars sich die Möglichkeit eines Vorstoßes auf den wichtigen Stützpunkt Raubaul in der Bismarckgruppe zu schaffen. Dies verhindert zu haben, ist das Verdienst der japanischen Vorhut, die unter schwierigsten Versorgungsverhältnissen sechs Monate lag auf Guadalcanar einen hervorragenden Abwehrkampf geliefert hat und die jetzt nach einem vorbedachten Plan trotz stärkster feindlicher Gegenwirkung sicher an einen anderen Ort gebracht und zu neuen strategischen Aufgaben bereitgestellt werden konnte. Das gleiche gilt für die japanischen Truppen, die im Buna-Abschnitt von Neuguinea ebenfalls gegen überlegene feindliche Kräfte monatelang erfolgreich gekämpft haben.

Wie in der japanischen Oeffentlichkeit jetzt betont wird, hatten diese vorgeschobenen Positionen den Zweck, den ungestörten Ausbau des neuen japanischen Festungsgürtels zu gewährleisten, der inzwischen zum Schutze des großostasiatischen Herrschaftsgebietes geschaffen worden ist. Hätten die USA.-Streitkräfte nach einem schnellen Fall Guadalcanars die Gelegenheit gefunden, auf das damals noch ungeschützte Raubaul vorzustoßen, dann wäre für die Japaner im südwestlichen Pazifik unter Umständen eine gefährliche Lage entstanden, zumal die feindlichen Stützpunkte viel näher als die japanischen am Kampffelde liegen und infolgedessen in diesen Gebieten seit langer Zeit eine starke Luftüberlegenheit des Feindes bestand. Die japanische Führung betont, daß es niemals in ihrer Absicht gelegen habe, den Kampfraum von Guadalcanar zum Schauplatz einer entscheidenden Auseinandersetzung werden zu lassen.

Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront

Durch zähen Widerstand unserer Truppen schwere Verluste des Feindes

Berlin, 11. Febr. Im Westkaukasus griff der Feind, durch Schlachtflugzeuge und weittragende Geschütze unterstützt, am Dienstag mehrfach von neuem an. Unsere Verbände drückten aber die heftig Widerstand leistenden Bolschewisten im Gegenangriff zurück. Durch Sturzkampfflugzeuge und bewaffnete Aufklärer hatte der Feind schwere Verluste. Auch am unteren Kuban stellten die Sowjets neue erhebliche Kräfte bereit. Die Angriffsabsichten wurden erkannt, so daß unsere Artillerie frühzeitig eingreifen und die Truppenansammlungen zerschlagen konnte. Die restlichen Sturmformationen versuchten sich zu ordnen, doch konnten sie nur noch zu Teilangriffen und örtlichen Vorstößen antreten, die ohne Erfolg blieben. Im Abschnitt einer Jägerdivision kam es hierbei zu schweren Kämpfen gegen starke feindliche Kräfte, die durch energische Gegenstöße zurückgetrieben werden mußten.

Am unteren Don und am Donezbogen

brachen viele Angriffe des Feindes im Abwehrfeuer oder im Gegenstoß zusammen, wobei die Bolschewisten mehrere Panzer und viele Gefangene verloren. Angreifende eigene Panzertruppen warfen die Gegner aus zwei Ortschaften heraus und schossen dabei 15 feindliche Panzerkampfwagen ab. Unsere Kampf-, Sturzkampf- und Schlachtfliegerverbände nutzten das aufhellende Wetter zu überraschenden Bombenangriffen aus. Sie zerstörten fünf schwere Geschütze, setzten mehrere Flakbatterien außer Gefecht und vernichteten über 60 Fahrzeuge. In Truppenunterkünften und Stützpunkten der Bolschewisten entstanden nach Treffern ausgedehnte Brände.

Der Schwerpunkt des Kampfes

lag am Dienstag am oberen Donez und weiter nördlich im Raum westlich des Oskol. Hier dauert die Winterschlacht in großer Heftigkeit an. Dem Bestreben des Feindes, seine mit hohen Verlusten bezahlten Bodengewinne durch Einsatz starker Kräfte weiter auszubauen, setzten unsere Truppen zähen Widerstand entgegen. Sie rieben dabei ein sowjetisches Kavallerieregiment fast völlig auf. Das erbitterte Ringen verlangte eine sehr lebendige Gefechtsführung. Oft mußte sich die nach allen Seiten kämpfende Truppe erst Wege durch die tiefen Schneeverwehungen bahnen, bevor sie zu Angriffsbewegungen übergehen konnte. Unter derartigen schwierigsten Gefechts- und Witterungsverhältnissen gelang es der 168. Infanteriedivision, sich in schweren, Tag und Nacht andauernden Kämpfen durch das vom Feind besetzte Gelände durchzuschlagen und den Anschluß an die eigenen Truppen wieder herzustellen. An anderer Stelle wehrte die 45. Infanteriedivision tagelang die ununterbrochen wütenden Angriffe der Bolschewisten ab und fügte dem Feind schwere Verluste zu. Allein am 6. Februar verloren die Gegner im Abschnitt dieser Division fast 2300 Tote, rund 150 Gefangene, drei Geschütze, 124 Granatwerfer, Maschinengewehre und Panzerbüchsen sowie mehrere hundert Handfeuerwaffen.

Weitere schwere Ausfälle hatte der Feind in diesem Raum durch Luftangriffe, bei denen in etwa 50 frontnahen Dörfern und kleinen Städten die Truppenunterkünfte der Bolschewisten zerstört wurden.

Südlich des Ladogasees

konzentrierten die Bolschewisten am 8. Februar ihre Vorstöße hauptsächlich auf den Abschnitt einer Infanteriedivision, den sie nach starker Artillerievorbereitung mehrfach in Regimentsstärke angriffen. Der Feind versuchte dort zäh verteidigte Höhenstellungen zu nehmen, doch scheiterten alle seine Anstrengungen am hartnäckigen Widerstand unserer Truppen. Bei Nacht griffen unsere Kampfflugzeuge feindliche Bereitstellungen und den Nachschub der Bolschewisten an. In den Quartieren und Depots entstanden nach Bombentreffern Explosionen und Brände.

An den bisherigen erfolgreichen Abwehrkämpfen südlich des Ladogasees sind ostpreußische Divisionen, denen auch Rheinländer und Westfalen angehören, in hohem Maße beteiligt. Diese Regimenter waren gleichsam die Bollwerke, an denen sich die fortgesetzt heranflutenden Massen der Bolschewisten brachen. Eine der Divisionen hat in den ersten elf Tagen dieses harten Ringens 75 Angriffe abgewiesen. Im gleichen Zeitraum wurden ebenso viele feindliche Bereitstellungen durch Artillerie und schwere Infanteriewaffen zerschlagen, so daß beabsichtigte Vorstöße unterblieben. Die Verluste der Gegner sind außerordentlich hoch. Aus Beobachtung, Erkundungsvorstößen und Gefangenenaussagen ergibt sich, daß der Feind bei seinen ergebnislosen Angriffen im Abschnitt dieser deutschen Division mindestens 12 000 Mann verloren haben muß. Eine Sowjetdivision, drei Schützenbrigaden sowie eine Panzerbrigade wurden zerschlagen und vier weitere Divisionen so stark mitgenommen, daß sie zu größeren Kampfhandlungen zunächst nicht mehr fähig sind. Bei den heftigen Abwehrkämpfen vernichtete die ostpreußische Division mit den ihr unterstellten Sturmgeschützen 82 Panzer und beschädigte 13 weitere schwer.

Attentat auf argentinischen Minister

Madrid, 11. Febr. Nach einer Meldung aus Buenos Aires feuerte ein Straßenpassant am Mittwochmorgen vier Revolverschüsse auf den argentinischen Minister für das Erziehungswesen, Dr. Guillermo Rothe, ab, der jedoch nicht getroffen wurde. Rothe befand sich gerade auf dem Wege in sein Büro. Bisher ist noch nicht bekannt, ob der Attentäter verhaftet worden ist.

Rothe ist als Kandidat für die Präsidentschaft aufgestellt worden.

Der Revolveranschlag auf den Justiz- und Unterrichtsminister Rothe wurde schon aufgeklärt. Noch während der polizeilichen Fahndungen stellte sich der Täter selbst. Es handelt sich um den 65jährigen ehemaligen Universitätsprofessor Dr. Pedro Berges. Dieser wurde bereits vor längeren Jahren entlassen und hat seitdem vergebens versucht, wieder eingestellt zu werden. Nach seinen Angaben wollte er sich dafür an dem zuständigen Minister rächen. Die Aussagen werden noch nachgeprüft.

Briten-U-Boot „P 48" verloren

Stockholm, 11. Febr. Wie Reuter meldet, gab die britische Admiralität bekannt, daß das U-Boot „P 48" überfällig sei und als verloren angesehen werden müsse.

Großfeuer auf dem Flugplatz von Gibraltar

Madrid, 11. Febr. Wie aus La Linea gemeldet wird, entstand am Mittwochabend bei einem Flugzeugstark auf dem Flugplatz von Gibraltar eine heftige Explosion. Das Flugzeug geriet in Brand und die Flammen griffen auf andere auf dem Flugplatz stehende Maschinen über. Erst gegen Mitternacht konnte das Feuer eingedämmt werden.

Gute Zeiten für Schieber in USA.

Genf, 11. Februar. Die Zeiten des Schwarzhandels und der Unterwelt sind in den USA. wieder angebrochen, meldet die USA.-Zeitschrift „Lock" unterm 26. Januar. Das Schieben von heute erinnere an die Tage der „Bootlegger", aber jetzt würden nicht Alkohol, sondern Benzin, Autoreifen, Kaffee und andere Bezugsausweise verschachert. Der Schwarzhandel nehme zum Entsetzen der Verhörden von Tag zu Tag zu.

Neue japanische Stellungen auf Neu-Guinea

Tokio, 11. Februar. Das kaiserliche Hauptquartier gab die Fertigstellung neuer strategischer Stellungen in der Gegend von Buna auf Neu-Guinea bekannt. Die auf Guadalcanar befindlichen Streitkräfte wurden abgezogen, nachdem sie ihre Aufgabe erfüllt hatten. Der Feind verlor mehr als 25 000 Tote und Verwundete, 280 Flugzeuge, 30 Geschütze und 25 Panzer.

Der Eroberer von Singapur zum General befördert

Tokio, 11. Febr. Der Eroberer von Singapur und jetzige Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte in Malaya, Generalleutnant Yamashita, wurde zum General befördert.

Jagdgeschwader Trautloff erzielte 3500. Abschuß

Berlin, 11. Febr. Während der Luftkämpfe, die am 9. Februar über dem nördlichen Abschnitt der Ostfront ausgetragen wurden, erzielte das unter Führung von Ritterkreuzträger Major Trautloff stehende Jagdgeschwader seinen 3500. Abschuß im Kampf gegen die Sowjetunion. Dabei errang Eichenlaubträger Leutnant Stolz seinen 152. bis 154. Luftsieg, während der Eichenlaubträger Major Hahn den 102.—103. Gegner abschoß.

Schiffstrümmer in der Straße von Gibraltar

Rom, 11. Febr. Wie aus Algeciras gemeldet wird, wurden bei Cap Tarifa zahlreiche Schiffstrümmer an den Strand gespült und einige leere Rettungsboote gesichert. Am Bord eines der Rettungsboote befanden sich Lebensmittel englischen Ursprungs, so daß angenommen wird, daß es sich um die Ueberreste eines in der Nähe versenkten englischen Dampfers handelt.

In den Gewässern der Meerenge von Gibraltar wurden von spanischen Fischern zwei weitere leere Rettungsboote gesichert.

VERZAUBERTES Fräulein in Wien

ROMAN von HUGO M. KRITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1941

1. Fortsetzung.

„Jawohl, Herr Graf."

„Alsdann könnt' der blöde Zug eigentlich abfahren", sagte Antschi, indem sie auf ihren zarten Beinen, die unruhig waren wie Magnetnadeln, nervös umherstieg, „der gute Onkel Nando glaubt immer noch, wir wüßten nicht, daß es so etwas wie uneheliche Kinder gibt."

„Antschi!" rief die Ifenflamm leise.

„Wie meinst du?" fragte der Graf und blickte mit schrägem Gesicht, das gelb und voller winziger Runzeln war wie eine Quitte, zum Abteilfenster empor.

„Ich mein' —", sagte Antschi, aber sie wurde durch das Gepolter des Teplitzer Personenzugs unterbrochen, der endlich auf dem zweiten Bahnsteig einfuhr, sehr zur Genugtuung Onkel Nandos, der sogleich in Minuten und Sekunden die Dauer der Verspätung auszurechnen begann, „is eh wurscht, weiß ich mein'", sagte Antschi und streckte dem Onkel die Hand hinunter, „allo gehabt's euch wohl alle mitanand, und in einer Wochen sind wir wieder zurück."

Der Schaffner lief den Zug entlang und schmetterte die Türen zu.

„Und bitte", rief der Onkel, während er ihre Hand ergriff, „sofort schreiben."

„Ja, ja", beruhigte Antschi.

Nun trat Onkel Nando zurück und betrachtete mit einem Blick, dessen Sou-

veränität sich gewiß einer größeren Aufgabe würdig erwiesen hätte, die Ausfahrt des Wiener Schnellzuges. Er hob die Hand und winkte mit einer gewissen zerstreuten, wenn auch gemessenen Art; offenbar formulierte er bereits im Geiste seine „Eingesandte Zuschrift" an das Kreisblatt, worin er über die Unzuverlässigkeit der k. k. Nordbahn Beschwerde zu führen gedachte . . .

*

„Endlich", sagte Antschi und ließ sich auf den Sitz fallen, wobei sie, ganz in der Art eines jungen Hundes, ihre Glieder weit von sich streckte, Antschi trug ein Reisekleid aus dunkelblauer Leinwand mit einem Spencer, der durch aufgesteppte Leisten üppig verziert war.

Der Zug holperte über den Rangierbahnhof und kam langsam in Fahrt.

Es war der 17. August.

„Wie du dasitzt", sagte die Ifenflamm. Aber sie sagte es ohne Mißbilligung, rein mechanisch.

„Ich sitz' wie ich sitz'", erwiderte Antschi.

„Wenn der Kondukteur kommt, oder wenn jemand vorbeigeht.!"

„Man möge in mir erblicken, was einem behagt. Schlimmstenfalls eine Person."

Martina Ifenflamm seufzte. „Du bist frech, Antschi, daß einem die Haut einreißt."

„Deine Schule, Martina. Ist das ein Raucherabteil?"

„Nein", versetzte Martina impertinent. „Ein Nichtraucher —"

Darauf zündete sich Antschi eine Zigarette an. „Glaubst du, Martina", sagte sie, während sie den Rauch sehr erfahren durch die Nase blieb, „glaubst du an — wie heißt das — an Gedankenübertragung?" — Martina zuckte die Achseln und machte ein gelangweiltes Gesicht. Eine direkte Antwort erteilte sie nicht. — „Jedenfalls", fuhr Antschi fort, „du selbst bist dieserhalb völlig unbegabt, gelt?"

Martina begann unverzüglich Dunkles zu ahnen. „Was soll das Antschi?"

„Ach", antwortete Antschi und senkte den Blick, „verschiedenes, verschiedenes. Es ist halt schwer, darüber zu reden. Wär', meiner Seel', besser, du könntest Gedanken lesen."

Martina zog ihre dunklen, seltsam phantasievoll geschwungenen Brauen zusammen. „Es ist am besten, Antschi, du sagst gleich, was du angestellt hast. Mach keine langen G'schichten, du weißt, ich vertrag' das auf den Tod nicht."

„Ich hab' nix angestellt, Martina. Auf Ehre!" Antschi machte ihre Augen groß und rund und sah Martina in voller Unschuld an. Antschis Augen waren blank und glänzend und unwahrscheinlich blau, wie blaues Email.

Martinas Argwohn nahm überhand. „Du hast nichts angestellt?"

„Nein, wirklich nicht, Martina. Das heißt — noch nicht."

„Noch nicht?"

„Nein, ich meine — es wird erst kommen. Es ist leider völlig unvermeidlich, und du tust mir schrecklich leid. Aber es muß sein, es muß — um Gotteshimmelswillen", rief Antschi, „schau mich nicht so an, Martina, mir rutscht das Herz in die Inexpressibles! Du bist doch eine kluge Frau, du wirst alles schon —"

„Antschi", sagte Martina in völliger Ruhe, „ich ermorde dich, wenn du nicht unverzüglich —"

„No ja, ich — bitte, schau mich nicht an! Schau zum Fenster hinaus. Sonst bring' ich kein Wort heraus."

„Gut." Martina blickte in die vorbeifliegende Landschaft. „Aber jetzt red!"

Abermals seufzte Antschi. „Es ist aber wirklich schrecklich, Martina."

„Ich bin auf das Schlimmste gefaßt", versetzte Martina kühl.

„Martina, du gutes Kind", sagte Antschi, „du glaubst also im Ernst, wir fahren nach Wien, werden im „Erzherzog Karl" wohnen, ins Heeresmuseum gehen, die Tant' Eugenie besuchen, nach Schönbrunn fah —"

„Schone dein Mundwerk", sagte Martina eisig, „komm zu einem End'!"

„Ich wollt' nur fragen — das alles glaubst du im Ernst, meine arme Martina, gelt?"

„Ich bin durchaus nicht deine arme Martina. Im übrigen zweifle ich an deinem Verstand. Natürlich fahren wir nach Wien. Wohin denn sonst?"

Antschi nickte betrübt. „Das ist es ja eben, Martina. Du fährst nach Wien, soweit stimmt's schon. Aber ich — unterfleh dich nicht, mich anzuschauen! — ich nämlich, Martina, weißt du, ich fahre nach — — Brünn."

„Du fährst nach Brünn?" Martina glaubte zu träumen.

„Ja, Geliebte. Du fährst weiter nach Wien und ich steig' in Brünn aus. Um acht Uhr sechzehn bin ich dort, das heißt, wenn nicht wieder eine Verspätung — kennst du übrigens Brünn? Soll eine sehr liebe Stadt sein. Auf Böhmisch heißt Brünn Brno, das schwer auszusprechen ist. Ich werde im Hotel Padowetz absteigen. Ein sehr feines Hotel." Indem sie noch sprach, wurde Antschis Stimme immer kläglicher und verstummte endlich vollkommen. Antschi warf einen bekümmerten Blick auf Martina, deren Haltung ihr ungeheuer imponierte. Martina rührte sich nicht. Sie saß, gertenschlank, in dem hochgeschlossenen, mit dunklen Verschnürungen besetzten grünen Reisekleid, aufrecht und unnahbar, blickte hochmütig zum Fenster hinaus, eine empörte und beleidigte Dame, die üppige blutrote Unterlippe ein wenig vorgeschoben, zarte Röte auf den leicht sichtbaren Backenknochen. „Wie schön du bist, Martina", sagte Antschi und griff nach Martinas schmaler, weißer Hand, deren Finger spitz zuliefen.

Martina, indem sie die Hand zurückzog, wandte endlich den Kopf und sah Antschi an. „Weißt du", sagte sie, „ich könnte schwören, du bist verrückt geworden."

„Das ist leicht möglich", versetzte Antschi nachdenklich, „aber schau, Martina, es ist die größte Chance meines Lebens. Und überhaupt kann ich gar nicht mehr zurück. Bitte, wenn du nicht glaubst?" Und sie zauberte irgendwo einen Zeitungsausschnitt hervor. Eine Zeile war mit Rotstift angestrichen.

„. . . am Montag, dem 19. August 1900, in Suppés Meisteroperette Boccaccio Angela Montebello als Anstellungsgast . . ."

„Was soll das?" fragte Martina.

„Das, weißt du, bin nämlich ich", sagte Antschi in augenfälliger Bescheidenheit. Allein Martina wurde kreidebleich.

„Angela Montebello", wiederholte sie fassungslos, „das bist — aber, Antschi, um des Himmels willen, wie kommst du —"

„Aus einem Buch, bitte", sagte Antschi beflissen, „ich hab' gedacht, das wär' leicht ein passender Künstlername."

Fortsetzung folgt.

Die Männer von Werk VI

Bei den Männern einer erfolgreichen Heimatflakbatterie — Sie schützen das Ruhrgebiet

dsg. „Ja, meine Männer, die Männer von Werk VI," beginnt der Batterieführer der Heimatflakbatterie, ein frischer Schwabe, der bereits im Weltkrieg sich auszeichnete und nun wieder vom ersten Tage an auf allen Kriegsschauplätzen seinen Männern „ein begeisterter Führer und Kamerad" war. „Ja," lächelt der Hauptmann K., „ich bin weit rumgekommen in der Welt, aber im Ruhrgebiet war ich noch nicht. Und heute muß ich bekennen, das größte Erlebnis auf meiner fliegerblauen Wanderschaft ist mir doch hier im Ruhrland widerfahren, ist mir widerfahren in dem Menschen dieses Ruhrlandes, im Ruhrarbeiter."

Das, was er uns zu sagen weiß von diesen Männern, die in der ehernen Herzkammer des Reiches ein Leben lang ihre Pflicht erfüllen, ist ein stolzes Loblied der Kameradschaftlichkeit, Einsatzfreudigkeit und Opferbereitschaft. Wir erleben noch einmal die Sorgen und Nöte und die stolze Freude über Erreichtes in dem Bericht des Hauptmanns, der als einer der Ersten und sicherlich nicht zuletzt auf Grund seiner Leistungen in der Menschenführung den Auftrag bekam, eine Heimatflakbatterie aufzustellen und einsatzbereit zu machen.

Noch klingt die tiefe Freude nach über den Widerhall und den Schwung, mit dem sich diese Männer der schönsten und größten Aufgabe zur Verfügung stellten. „Sehen Sie dort drüben, das Werk VI ist tagsüber die Heimat vieler meiner Männer, da werken sie am Zeichentisch, an der Drehbank, vor den Oefen. Ruhrleben ist hartes Leben, und doch kommen sie allesamt abends mit frohem Gesicht in die Stellung, die für viele fast zur zweiten Heimat geworden ist.

„Das Wort Heimat," so fährt der Schwabe fort, „hat ja für diesen fleißigen und treuen Menschen einen ganz besonderen Sinn. Dort, das Werk VI, das ist ihre Heimat, Heimat ist das kleine Häuschen, eines von den vielen, die wie Küken um die Glucke sich um das Werk scharen und in die der Brite so gern seine Bomben wirft. All des ist ja nicht denkbar ohne die Treue und Beständigkeit, ohne die Heimatliebe des Ruhrmenschen. Ein Leben lang stehen sie im Werk, mit dem ihr Wohl und Wehe unlöslich verbunden ist. Sie haben im harten Kampf ihr Stückchen Heimat erarbeiten und erkämpfen müssen, ihr Stück Deutschland. Das gilt es zu schützen und zu erhalten für die Zukunft."

Der Hauptmann, der mit einem leidenschaftlichen Herzen für die Männer seiner Batterie zeugt, der in den Stunden, die ihm ein harter Dienst übrig läßt, in die Geschichte des Landes eindrang, weiß viel von dieser Herzkammer des Reiches und alles vom Wesen seiner Bewohner. „Sehen Sie, dort drüben liegt H., das nannten sie früher „Klein-Moskau"! Die, die diesen Namen erfanden und damit renommierten, diese Teufelsköche, sie sollen sich heute einmal meine Batterie ansehen! Sollen sich einmal meinen alten Werkmeister G. anschauen, der bei Verdun sich auszeichnete, der sich heute weigert, jene Urlaubstage anzunehmen, die ihm von der Batterie zustehen. Er ist so geblieben, wie er war, dieser „ewige Frontsoldat des Ruhrlandes", ist so geblieben, obwohl in einem schweren, endlosen Kampf die Feinde des Reiches um sein Herz feilschten. Und noch eins: Mit einer beispiellosen Begeisterung spricht dieser Offizier zweier Weltkriege von seinen „Jungens". „Das sind meine Jungs, das sind meine Männer!", lobt den jugendlichen Eifer, ihre Wißbegierde, ihre Disziplin und ihre Haltung, wenn die Bomben prasseln. „Mit solchen Jungs holen wir den Deibel selbst vom Himmel," schließt er und führt uns zu jenen, für deren „eherne Herzen" er selbst ein begeisterter Anwalt ist.

In den Geschützständen herrscht eifriger Betrieb. Kommandos hallen. Eine Meldung wird hingelegt, die jedem alten Soldaten Freude macht. Die Alten, die Jungen, sie flitzen nicht anders wie ehedem ihr Ausbilder auf einem heimatlichen Kasernenhof. Aus den Augen des Chefs blinzelt der Schalk: „Na, nun suchen Sie mir mal die Männer der Heimatflak heraus!?" Bei dem Graubart fiel es nicht schwer und bei dem Milchgesicht auch nicht, aber bei den anderen ist es schon aussichtslos. Wer hätte z. B. gedacht, daß der Mann im Richtsitz, dessen Brust das E. K. schmückt, einer der Männer aus Werk VI ist, der tagsüber dort seines Amtes als Buchhalter waltet? Seinet- und ein wenig unseretwillen läßt der Hauptmann das Exerzieren beenden, damit wir von den Männern von Werk VI selbst den Bericht ihres stolzen Erfolges hören.

„Ja, wie ist das eigentlich gewesen," beginnt der, den heute das E. K. schmückt. „An diesem Samstagabend sollten wir zum ersten-Male zum Schuß kommen. Eine Zweimotorige griff das Werk VI an. Sehen Sie dort, wo der helle Schein ist. Das Biest kam schnell näher, und es war nicht zu verkennen, daß er unser Werk mit seinem Besuch beehren wollte. Is nich, mein Lieber, dachten wir alle, und dann haben wir ihn beschossen, bis er vor Wut rot wurde und steil absackte. Vor unserem Werk hat er dann das Zeitliche gesegnet. Ja, und das ist alles!" Bei den letzten Worten sah der Sprecher die Kameraden an, die Männer von Werk VI und den Hauptmann. Die aber nickten nur.



Der Hauptmann aber fügte sinnend hinzu: „Ja, so sind sie, die Männer von Werk VI..!"

Krokodile als Hamsterkoffer

Warum ausgestopfte Krokodile in Paris knapp werden

Ausgestopfte Krokodile werden in Paris knapp. Auch das ist eine Folge des Krieges. Die wenigen Geschäfte, die diesen und ähnliche Artikel führen, konnten sich seit drei Jahren nicht mehr mit neuen Tieren aus Aegypten eindecken. Außerdem ist der sehr beachtliche Vorrat an ausgestopften Krokodilen, den Paris besaß, erstaunlich schnell abgesetzt worden. Die Kundschaft war allerdings von besonderer Art. In einem naturwissenschaftlichen Laden, der seinen Kunden vor sechs Monaten noch 25 ausgestopfte Krokodile zur Auswahl vorlegte, ist jetzt nur noch ein einziges vorhanden, und zwar ein ganz kleines. Die Verkäuferin meinte, höchstens im Kolonialministerium gebe es vielleicht noch ein halbes Dutzend ausgestopfter Krokodile, das jedoch nicht zum Verkauf bestimmt ist. Die letzten beiden Dutzend, die sie in ihrem Laden verkaufte, erzielten je nach Größe Preise zwischen 900 und 14 000 Franken. Es waren nicht Lehrer oder Naturforscher, die sie kauften, sondern Frauen und allem Anschein nach Vertreter des Schwarzen Marktes. Die weiblichen Krokodilinteressenten wollen sich aus dem Krokodilleder Schuhe oder Handtaschen machen lassen, die Schwarzhändler dagegen sollen, so erzählt man sich jedenfalls, den hohlen Krokodilleib nicht mit Werg ausstopfen, sondern mit

Volksgasmaske — unentbehrlich!

Butter und Speck füllen und Schleichhandelswaren dann unter exotischer Tarnung einer Krokodilsendung mit dem Vermerk eines naturwissenschaftlichen Museums als Absender kreuz und quer durch das Land, vor allem aus der Provinz nach Paris, schicken. Die Krokodile haben also, wenn diese Geschichte wahr ist, nach ihrem Tode mehr im Bauch als an den nahrhaftesten Tagen ihres Lebens, selbst wenn sie Menschenfleisch zum Frühstück hatten.

Aus Westdeutschland

Milch und Eier, die er hätte abliefern müssen

Hagen. Der Wirt Franz Kugel aus Hunswinkel, Kr. Altena, der neben der Kantine des Lagers Hunswinkel eine kleine Landwirtschaft betreibt, verbrauchte von Kriegsbeginn bis Frühjahr 1942 größere Mengen Milch und Eier, die er hätte abliefern müssen, im eigenen Haushalt und zur zusätzlichen Verpflegung der von ihm versorgten Lagermannschaft. Er hatte sich jetzt vor dem Sondergericht Hagen zu verantworten. Dieses erkannte die vom Angeklagten für sein Verhalten vorgebrachten Gründe nicht als stichhaltig an und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren. Von der Verhängung einer Zuchthausstrafe wurde nur deshalb abgesehen, weil zur Zeit der Tat die Ernährungslage noch nicht so angespannt war wie später, Schiebungen mit den nicht abgelieferten Lebensmitteln nicht festgestellt werden konnten und Versehen bei der Ueberwachung des Betriebes vorgekommen war, die das Verhalten des Angeklagten mitbestimmt hatten. Auch sonstige persönliche Milderungsgründe lagen vor. Der Vorsitzer des Gerichts betonte aber ausdrücklich, daß in Zukunft derartige Zuwiderhandlungen gegen die Ablieferungspflichtigen unnachsichtlich mit Zuchthaus geahndet werden würden.

Unbekannte Leiche anerkannt

Herne. Bei der als Leiche aufgefundenen unbekannten Frau handelt es sich um eine Ehefrau aus Herne, die infolge Nervenkrankheit Selbstmord verübt hatte.

Düsseldorfer Schaufenster-Wettbewerb

Düsseldorf. Das Preisgericht im Wettbewerb „Das Schaufenster im Spiegel des Zeitgeschehens" trat vor einigen Tagen zusammen. Nach sorgfältiger Prüfung aller eingereichten Arbeiten wurde nachstehende Entscheidung getroffen: 1. Preis: Kennummer 21 22 23 W. Meßner, W.-Elberfeld, Scheibenstraße 9. 2. Preis: Kennummer 35 15 27, Wiltraud Jasper, Essen, Steubenstraße 39, z. Zt. Staatl. Kunstakademie Leipzig. 3. Preis: Kennummer 80 39 73, Marga Funke, Düsseldorf, Norserstraße. Folgende Arbeiten wurden angekauft: 1. Kennummer 15 68 72, Rosemarie Lido, Meisterschule des Deutschen Handwerks, Köln, Klasse Hußmann. 2. Kennummer 11 37 13, Gefreiter Hans Paß, Duisburg-Hamborn. 3. Kennummer 23 50 66, Fred Winter, Düsseldorf, z. Zt. Murna a. Staffelsee, Oberbayern, Postfach 61. 4. Kennummer 22 749, Eva Reinard, W.-Elberfeld, Kölner Straße 70.

Ein Kleeblatt auf Abwegen

Mülheim-Ruhr. Die Angeklagte Anni Bauroth war beim Kriegsschädenamt, der bereits vorbestrafte Angeklagte Alfred ter Jung beim Ernährungsamt in Mülheim-Ruhr beschäftigt. Der Angeklagte Alex Vogel hatte ein Kleiderreinigungsgeschäft, das im Sommer 1942 bei einem Luftangriff abbrannte. Bei der Schadensanmeldung des Vogel meldete die Bauroth wahrheitswidrig mit an, daß ein Anzug und ein Mantel des ter Jung mitverbrannt seien. Der Jung, der damit einverstanden war, ließ sich auf Grund der falschen Anmeldung eine Entschädigung von 226,40 RM. auszahlen und Bezugscheine für Anzug und Mantel aushändigen, die er verwertete. Der Angeklagte Vogel leistete Beihilfe, indem er eine wahrheitswidrige Bescheinigung ausstellte, daß bei ihm ein Anzug und Mantel mitverbrannt seien.

Das Sondergericht Duisburg verurteilte in seiner Sitzung vom 1. Februar 1943 den Angeklagten ter Jung zu zwei Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, die Angeklagte Bauroth zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust und den Angeklagten Vogel zu 9 Monaten Gefängnis.

Ein zweijähriger Junge verbrüht

Bürvenich (Kr. Düren). Den Tod durch Verbrühungen erlitt hier ein zweijähriger Junge. In einem unbewachten Augenblick, als die Mutter gerade sich in einem Nebenzimmer aufhielt, riß der Kleine einen Kessel vom Tisch, wobei das heiße Wasser sich über den Körper des Kindes ergoß. Obwohl ein Arzt sofort zur Stelle war und den Jungen ins Krankenhaus einlieferte, war der Bedauernswerte nicht mehr am Leben zu erhalten, da die Verbrühungen zu schwerer Natur waren.

Kleine Kunstnotizen

Eine Komödie des Pianisten Eugen Linz: „Corona" wurde im Mannheimer Nationaltheater uraufgeführt. Sie ist reich an dichterischem Wort, an Melodie und Glanz, ist witzig und humorvoll. So war diesem heiteren Bühnenstück, das qualitativ über dem Durchschnitt steht, ein voller Erfolg beschieden. — Im Deutschen Volkstheater Hamburg fand die Uraufführung der Heimkehrer-Legende: „Der Mann unter der Treppe" statt, deren Verfasser der bekannte Erzähler Bernt von Heiseler ist.

Vom Film. Theo Lingen führt die Regie in dem Tobis-Lustspiel: „Tolle Nacht". Die Aufnahmen wurden dieser Tage beendet. Als Hauptdarsteller wirken außer Theo Lingen Marte Harell, Gustav Fröhlich und andere namhafte Künstler mit. — Willy Clever und Ellen Fechner schrieben das Drehbuch zu dem neuen, von Kurt Hoffmann inszenierten Tobis-Film: „Wie erziehe ich meinen Mann." — „Man rede mir nicht von Liebe" heißt der neue Bavaria-Film, der unter der Spielleitung von Erich Engel zur Zeit in Geiselgasteig gedreht wird. Heidemarie Hatheyer und Mathias Wiemann verkörpern die Hauptrollen. — In dem Berlin-Film: „Die beiden Schwestern" spielt Hans Unterkircher einen Ballettmeister. Seine Partnerin ist Gisela Uhlen.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm. 15.30—16.00 Uhr: Violinsonate von Richard Strauß; 16.00—17.00 Uhr: Ballettmusik in der Oper; 17.15—18.30 Uhr: Musikalische Unterhaltung; 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.00—19.15 Uhr: Wehrmachtsvortrag: Unsere Luftwaffe; 19.20—19.35 Uhr: Frontberichte; 19.45 bis 20.00 Uhr: Dr. Goebbels-Artikel: „Unser Wille und unser Weg"; 20.15—22.00 Uhr: „Wo die Lerche singt", von Lehar.

Deutschlandsender. 17.15—18.30 Uhr: Haydn, Händel, Respighi (Leitung Heinz Dressel); 20.15—21.00 Uhr: Franz Schmidt-Zyklus; 21.00 bis 22.00 Uhr: Querschnitt aus „Idomeneo", von Mozart.

Wir verdunkeln heute:
Von 17.35 Uhr bis 7.54 Uhr

Statt jeder besonderen Anzeige!

Gestern abend entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Johanna Enke
geb. Spengler

Um stille Teilnahme bitten: Die Geschwister.

B.-Linden, den 9. Februar 1943.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 12. Februar 1943, 16 Uhr, vom kath. Krankenhause in Linden aus statt.

Heute nacht 12.30 Uhr verschied nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Wilhelmine Grote
geb. Vogelsang

im Alter von 54 Jahren.

In tiefer Trauer: Emil Grote und Kinder.

Blankenstein-Ruhr (Freiheit 1), den 10. Februar 1943.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 13. Febr. 1943, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Fern der Heimat entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, mein lieber Sohn, unser Bruder, Schwager und Onkel, Pg. und SA-Mann

Paul Gonska

im Alter von 46 Jahren.

In tiefer Trauer: Frau Martha Gonska, geb. Stolla u. Kinder
Karl Gonska, als Vater
nebst Geschwistern und Anverwandten

B.-Dahlhausen (Scharpenseelstr. 41 b), im Februar 1943.

Heute nachmittag 3 Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. August Wieschermann
Berta, geb. Markmann

im Alter von 72 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Hugo Wieschermann und Frau
Ewald Wieschermann und Frau
Hugo Kellerberg und Frau, geb. Wieschermann
Wwe. Amanda Riese, geb. Wieschermann
und Enkelkinder

Winzermark, Linden, Hilden und Essen, den 9. Februar 1943.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 13. Februar, 16 Uhr, vom Trauerhause, Winzermark, Tippelstraße 32, aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Gestern morgen entschlief nach kurzem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Lina Bohlmeier
geb. Kreft

im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer: Friedrich Wilhelm Bohlmeier
nebst Kindern und Anverwandten.

B.-Linden (Dr.-C.-Otto-Straße 25) und Nieder-Wenigern, den 10. Februar 1943.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 13. Februar 1943, 16 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Hans-Gerd. Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an:
Ewald Schneider, Obergefreiter in einem Art.-Regt., und
Frau Herta, geb. Dellenberg
Hattingen-Ruhr z. Z. Wehrmacht
Akazienstr. 10, den 9. Februar 1943
z. Z. Landesfrauenklinik Bochum

Peter. Die glückliche Geburt eines Sonntagsjungen zeigen hocherfreut an: **Hermine Dietz,** geb. Bonsiepe
Peter Dietz, Zugwachtmeister der Schutzpolizei, z. Z. im Osten

Essen-Steele, den 7. Februar 1943
Knappschafts-Krankenhaus, privat.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:
Unteroffizier Josef Sprenger
Bernardine Sprenger
geb. Hasebrock
z. Z. Wehrmacht / Welper b. Hattingen
13. Februar 1943

Ihre Vermählung geben bekannt:
Willi Beisken
Martha Beisken
geb. Rapior
Niederwenigern, Hauptstraße 18 — B.-Dahlhausen, Lewackerstr. 250
11. Februar 1943.

Offerten
606 1161 1292
liegen zum Abholen bereit in der Gesch. d. Ztg. in Hattingen.

Oeffentliche Steuermahnung!

Spätestens am 15. Februar 1943 sind folgende Steuern und Abgaben an die Amtskasse Hattingen-Land in Hattingen zu zahlen: Grund-, Gewerbe- und Vergnügungssteuern für Januar bis März 1943. Besondere Mahnzettel werden nicht zugestellt. Für Zahlungen nach dem 15. Februar 1943 wird ein Säumniszuschlag von 2% erhoben. Vom 20. Februar ab werden die Rückstände und der Säumniszuschlag im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Zahlungspflichtige, benutzt für die Zahlung die in den einzelnen Gemeinden besonders angesetzten Steuer-Zahltage und die bargeldlose Zahlung.

Hattingen, den 10. Februar 1943
Amtskasse Hattingen-Land
als Vollstreckungsbehörde.

Ausgabe von Wein.

Alle im Ennepe-Ruhr-Kreise beschäftigten Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeiter erhalten auf die ihnen ausgehändigten besonderen Bezugsausweise je eine Flasche Wein. Mit der Abgabe des Weines darf von den dafür zugelassenen Kleinhändlern sofort begonnen werden. Die Kleinhändler haben die bei der Ausgabe empfangenen Bezugsausweise, deren Gültigkeit bis zum 7. März 1943 verlängert worden ist, bis zum 20. März 1943 der für sie zuständigen Kartenstelle des Ernährungsamtes einzureichen.

Der Landrat
des Ennepe-Ruhr-Kreises,
— Ernährungsamt Abtlg. B —

Abgabe von Apfelsinen, Mandarinen oder Aepfeln und Zwiebeln.

Auf den Abschnitt 43 des Bezugsausweises zum Bezuge von Obst und Gemüse, kann an alle Versorgungsberechtigten vom 11. Februar 1943 ab je ein Pfund Aepfelsinen oder Mandarinen oder Aepfel und auf den Abschnitt 44 je einhalb Pfund Zwiebeln abgegeben werden. — Bochum, den 10. Febr. 1943.

Der Oberbürgermeister

Schw. grauer Damenschirm
am 5. 2. auf der Wasserstraße in der Winzermark (Nähe Wirtschaft am Deutschen) gefunden. Zu erfragen in der Gesch. d. Ztg. in Hattingen.

Großes Kinderbett
mit Spiral- und Auflagematratze gegen Wassermotor od. Akkordeon zu tausch. ges. (evtl. Zuz.) E.-Steele, Humannstr. 20, Hinterh.

Gebrauchte
Schneidernähmaschine
wenn auch reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht, oder gegen Haushaltmaschine zu tauschen. Langohr, Bochum, Humboldtstr. Nr. 26

Waschmaschine
mit Handantrieb, elektr. Antrieb oder Wassermotor, zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen

Braune Damen-Sportschuhe
Gr. 38, gegen gleichwertige Gr. 38, mit hohem Absatz zu tauschen gesucht. E.-Steele, Eickelkamp 8 pat.

Küche und Wohnzimmer
zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 1360 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Kinderbettstelle
mit Boden (w. lack.) 160×75 cm, gegen Waschtisch od. Kommode zu tauschen gesucht.
Angeb. u. Nr. 465 an die Geschäftsst. in Steele.

Frack, Smoking od. Gehrock
zu kaufen gesucht.
D. Garritsen, Welper, Schewenkamp 18

Zweischl. Bettstelle
mit Matratze für 35 RM. zu verkaufen.
Zu erfrag. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Ein Paar Kinderschuhe
(Gr. 21) geg. 10 Lot Strickwolle zu tausch. ges.
Zu erfr. in der Gesch. d. Ztg. in B.-Linden.

Schnürstiefel, Gr. 42
gegen gebr. Kleiderschrank zu tauschen gesucht.
Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

Akkordeon (32 Bässe)
gegen elektr. Bügeleisen oder Tapete, zu tauschen gesucht (evtl. Zuzahlung).
Angeb. unt. Nr. 1361 an die Gesch. in Hattg.

Bücherschrank,
Vitrine und Küchenschrank zu kaufen gesucht.
Offerten unt. 1359 an die Geschäftst. Hattg.

Jung. Drahthaar-Foxterrier
(Stammbaum) zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Biete 3-räumige
Altbauwohnung
1. E., in Werden (Miete 15.80 RM.), suche 3-räum. in Steele od. Umgebung. Angebote unter Nr. 466 an die Gesch. Essen-Steele.

Freundl. möbl. Zimmer
mögl. mit voller Pension von alleinstehendem Ingenieur gesucht.
Angeb. unt. Nr. 1340 an die Gesch. in Hattingen

Leeres od. möbl. Zimmer
von berufstätiger Frau gesucht
Offerten Nr. 471 an die Geschäftsstelle Steele.

Suche besseren Herrn oder Dame in
Logis
Angeb. u. Nr. 1345 an die Gesch. in Hattingen

Suche für sofort oder später
2—3-Zimmer-Wohnung
(auch Mansarde) Angebote unter Nr. 1231 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Wohnungstausch!
Pens. Beamter sucht in Hattingen oder im Berglichen Land 5—6räum. Wohn. in gutem Hause. Auch kleines Landhaus angenehm. Biete in Essen-Huttrop mod. 4räum. Wohn. mit Bad, Manl. u. all. Bequemlicht. Angeb. an Böcker, Essen-Ruhr, Steeler Straße 304.

Großes Unternehmen sucht
Laden evtl. mit Wohnung
oder Kellerräume und einige leere Zimmer, evtl. vorübergehend.
Angebote unt. Kennziffer' L. M. 736 an Ala Essen, Julluspl. 6.

Wer erteilt **Privat-Unterricht**
in Stenographie und Maschinenschreiben
Angeb. unt. Nr. 1362 an die Gesch. in Hattingen.

Wer erteilt Unterricht
im Schreibmaschinenschreiben?
Mwe. Margret Laas, Welper, Lange Horst 72

Landesproduktengeschäft sucht arbeitsfreudig.
Chauffeur.
Kost und Wohnung im Hause; wenn verheiratet, auch Wohnungsmöglichkeit.
Angeb. unt. Nr. 1371 an die Gesch. Hattingen

Wir suchen für unsere Verwaltungsstelle in Hattingen eine gewissenhafte
weibliche Schreibkraft
mit guter Handschrift und Kenntnissen in Maschinenschreiben. Handschrift. Bewerbung erbeten. Rhein.-Westf. Wohnstätten A.-G., Gelsenkirchen, Wanner Straße 252.

Weibl. kaufmänn. Lehrling
von industriellem Verkaufsbüro in E.-Steele zum 1. April 1943 gesucht. Selbstgeschr. Angeb. unter Nr. 458 an die Geschäftsst. E.-Steele.

Frau zum Flicken
der Wäsche alle 14 Tage gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsst. in Steele.

Schneider oder Näherin
zur Anfertigung von Trauerkleidung sofort ges.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Städt. Orchester / Bochum

Sonntag, den 14. Februar 1943, 16 Uhr, im Schützenhof
Außer Vormiete:
2. Sonder-Konzert
Solisten: **Grete Herwig-Milzkott** (Klavier)
Martin Oheim (Waldhorn)
Programm: **W. A. Mozart:** Ouvertüre zu „Die Hochzeit des Figaro"
Klavier-Konzert C-dur / Serenade Nr. 6, D-dur / **H. Blume:** Konzert für Waldhorn und Orchester
A. Dvorak: „Die Mittagshexe" Symphonische Dichtung.
Leitung: **Klaus Nettstraeter.**

Preise: 1,— bis 4,—RM. Karten an der Konzertkasse im Stadttheater

---

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum
Intendant: Professor Dr. S. Schmitt.
Donnerstag, 11. 2., 16.30—19.30 Uhr, A 17, zum ersten Male: „Die Stützen der Gesellschaft." Schauspiel von Ibsen
Freitag, 12. 2., 16.30—19.15 Uhr, Grün 6: „Aufruhr im Damenstift". (Die für den 3. Februar gelösten Karten haben Gültigkeit.

Restauration „Zur Glocke"
Hattingen, Johannisstr.
Frische Seemuscheln

Expedient
für Bahnversand und Lastwageneinteilung, mit guter kaufm. Allgemeinbildung (Schriftwechsel) von Industriebüro in Steele für sofort gesucht. Angebote unter Nr. 457 an die Geschäftsst. E.-Steele.

Tüchtige Hausangestellte
und eine **Putzfrau** für vormitt. sof. gesucht. Hotel zur Post, E.-Steele, Grendplatz 4.

Näherinnen
für Leibbinden stellt ein, Bandagenfabrik Otto Zours, Hattingen-Ruhr, am Beul 10.

Wegen Erkrankung unserer jetzig. **Putzfrau** suchen wir sofort eine
geeignete Ersatzkraft
für unser Büro. Weinbrenner, Hattingen, Bruchstraße 80.

Weibliche Bürokraft
mit Kenntnissen in Stenographie u. Maschinenschreiben gesucht.
Angebote unter Nr. 515 an die Geschäftsstelle in Langenberg oder Hattingen.

Gewandte Kontoristin
für interessante, selbständige Tätigkeit für sofort oder später gesucht. Angebote unter Nr. 514 an die Geschäftsstelle in Langenberg oder Hattingen.

Zuverl. Hausgehilfin
sofort gesucht.
Angebote unter 340 an Anzeigen-Baumgarten, Wuppertal-Barmen.

Mehrere tüchtige Frauen
für leichte Arbeiten in meiner Verpackungsabteilung für sofort gesucht. Die Einstellung erfolgt mit Genehmigung des Arbeitsamtes.
Caspar Poullig, Langenberg-Rhld., Hauptstraße 3, Fernruf 741—743.

Für unseren Bezirk Balkhausen suchen wir zum 1. 2. od. 1. 3. einen durchaus zuverlässigen
Zeitungsboten -(Botin)
Die Heimat am Mittag, Ruf 2941 Hattingen

Donnerst. 11 Februar

Central Hattingen	Lichtburg Hattingen
Vision am See	**Hab' mich lieb**
Nicht für Jugendliche Täglich 2.05, 4.15, 6.35 Uhr	Nicht für Jugendliche Täglich 1.50, 4.10, 6.30 Uhr

Viktoria-Lichtspiele / Sprockhövel
Das Lied der Sonne. Jugendliche zugelassen. Heute 4.10, 6.30 Uhr

Lindenhof-Lichtspiele / Herbede
Die Mühle im Schwarzwald
Jugendl. zugelassen. Heute 6.00 Uhr

Ufa-Tonhalle / Bochum
Ein Zug fährt ab. Nicht für Jugendl. Täglich 12.30, 3.10, 6.00 Uhr

Apollo / Bochum
Einer zuviel an Bord. Nicht für Jugendliche. Täglich 2.05, 5.00 Uhr

Lichtburg / Bochum
Hab' mich lieb. Nicht für Jugendl. Täglich 2.00 und 5.00 Uhr

Weltlicht / Bochum
Die Entlassung. Jugendl. üb. 14 J. zugelassen. Tägl. 2.00 und 5.00 Uhr

Lichtspielhaus Marienstr. 14 **Bochum**
Das schöne Fräulein Schragg
Jugendliche über 14 J. zugelassen
Täglich 1.15, 3.00, 5.15 Uhr

Gloria-Palast / Bochum
Rottstraße 29
Rosen in Tirol, Jugendl. üb. 18 J. zugelassen. Tägl. 2.15, 4.40, 7.00 Uhr

Apollo / B.-Weitmar
Junges Blut. Jugendl. ab 14 J. zugel. Täglich 2.45, 5.00 Uhr

Walhalla / Kray-Nord
Ein Zug fährt ab. Nicht für Jugendl. Beginn 1.15 Uhr

Union-Theater Steele	Kammer-Lichtspiele Steele
Die Entlassung	**Liebe streng verboten!**
Jugendl. üb. 14 J. zugelassen	Jugendliche zugelassen
Beginn 12.45 Uhr	Beginn 1.20 Uhr

Kunsteisbahn / Essen
20. und 21. Februar, 16 Uhr
Deutscher Kriegs-Reichssieger-Wettbewerb im Eistanzen
dazu
Schaulaufen der Deutschen Meister 1942/43 — Eishockey
Vorverkauf ab 12. Februar,
22. Februar, 16 Uhr, Eissport-Veranstaltung der NSG. „Kraft durch Freude" mit gleichem Programm. Kartenverkauf hierfür nur durch Kdf.

Knappen-Verein „Schlägel & Eisen" Holthausen
Sonntag, den 14. Februar 1943, nachm. 5 Uhr:
General-Versammlung
im Vereinslokal.
Tagesordnung: 1. Rechnungslage 1942
2. Vorstandswahl
3. Verschiedenes
Um pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Blick in die Heimat

Hattingen, den 11. Februar.

Angst vor den Maschinen?

Irgendwann und irgendwo wurde einmal der Satz geprägt, daß die Frau keine technische Begabung habe und für den Umgang mit Maschinen ungeeignet sei. Diese Behauptung wurde zur landläufigen Anschauung, zu einem Allgemeinplatz, den jeder nachspricht, ohne sich über ihn Gedanken zu machen und zu prüfen, ob er seine Berechtigung hat.

Das Leben jedenfalls, das sich ja nun einmal nicht um Vorurteile und Anschauungen kümmert, hat die Frau in der vielfältigsten Weise, zunächst in der Hauswirtschaft und dann auch am Arbeitsplatz mit der Technik in Verbindung gebracht. Viele Frauen, die während des Krieges in dem heißen Willen, das ihre zur Erlangung des Sieges



(Presse-Hoffmann.)

beizutragen, sich zum Arbeitseinsatz gemeldet haben, sind allerdings auch mit etwas Zweifel und Sorge in den Betrieb gegangen. Heute lachen sie über die Angst vor der Technik, die sie damals unsicher gemacht hat, die sie aber schnell überwunden haben. Heute stehen sie als Herrscherin vor ihrer Maschine und bedienen sie mit selbstverständlicher Sicherheit. Zahlreiche Betriebsführer haben bereits bestätigt, daß ihre Erfahrungen mit dem Frauenarbeitseinsatz die besten gewesen sind. Handgeschicklichkeit, Geduld, Einfühlungsvermögen und Verantwortungsbewußtsein der Frauen tragen dazu bei, daß sie für manche Arbeit sogar weitaus geschickter ist als ihr männlicher Arbeitskamerad.

Unter den Frauen, die heute in unseren Rüstungsbetrieben arbeiten, ist eine nicht geringe Zahl, die bereits in den Jahren 1914 bis 1918 das ihrige getan haben, um die kämpfende Front mit Waffen und Munition zu versehen. Diese Frauen wissen Vergleiche zu ziehen zwischen der Technik von damals und den Maschinen, die uns heute zu Gebote stehen. Sie belehren uns darüber, daß auch der Fortschritt der Maschinentechnik die Bedienung der Maschinen immer leichter und den Umgang mit ihnen immer gefahrloser gemacht hat. Und dann darf schließlich nicht übersehen werden, daß der Frauenarbeitseinsatz für die deutsche Wirtschaft kein Neuland ist. Bereits in den Jahren des friedlichen wirtschaftlichen Aufbaues hat die Zahl der berufstätigen Frauen laufend zugenommen. Und dieser Umstand hat sowohl die Deutsche Arbeitsfront als auch die Betriebe veranlaßt, die Arbeitsbedingungen, den Arbeitsplatz und die Arbeitsmittel, wie überhaupt das Produktionsverfahren, wo es erforderlich gewesen ist, auf die Frauenarbeit abzustellen. Es ist vielleicht der schönste Beweis für das technische Verständnis, das die deutsche Frau aufzubringen vermag, daß zahlreiche Verbesserungen an den Maschinen, die alle dazu beitragen, den Arbeitseinsatz der Frau zu erleichtern, nicht etwa von Männern, sondern vielmehr von den schaffenden Frauen selbst im Rahmen des betrieblichen Vorschlagwesens angeregt worden sind. A. H.

— **Mit der Abgabe des Weines**, der allen Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeitern im Ennepe-Ruhr-Kreis zusteht, können die dafür zugelassenen Kleinhändler nach einer Bekanntmachung des Ernährungsamtes im heutigen Anzeigenteil sofort beginnen.

— **Deutsches Frauenwerk, Jugendgruppe.** Zu Beginn des neuen Arbeitsjahres haben alle Mädel und auch alle jungen Frauen sich zu einer kurzen Besprechung zusammenzufinden, und zwar am heutigen Donnerstag, 20 Uhr, in der Mütterschule.

— **Unser neuer Roman**, der gestern seinen Anfang nahm, hat den Stoff für den unlängst herausgebrachten Film „Die heimliche Gräfin" abgegeben, der kürzlich in einem hiesigen Lichtspieltheater vorgeführt wurde.

Vorläufig keine Anfragen stellen

Ermittlungen über das Schicksal der Stalingradkämpfer sind im Gange

Der begreifliche und berechtigte Wunsch der Angehörigen unserer Stalingradkämpfer, baldmöglichst über das Schicksal der Ihren Nachricht zu erhalten, gibt Veranlassung, folgendes bekanntzugeben:

In allen Wehrkreisen sind die Stellen des Heeres und der Luftwaffe mit der Ermittlung und der Sammlung von Nachrichten beauftragt, um Klarheit über den Verbleib aller Soldaten zu gewinnen, deren Verbände in Stalingrad eingeschlossen waren. Die Sichtung des eingehenden Materials, die Vernehmung der noch aus Stalingrad durch die Luftwaffe herausbeförderten Verwundeten und Kranken nehmen infolge der Kampfhandlungen eine längere Zeit in Anspruch, so daß Auskünfte über das Schicksal einzelner noch nicht gegeben werden können.

Um diese Ermittlungen nicht zu stören, und die Erteilung von Auskünften dadurch nicht zu verzögern, werden alle Angehörigen unserer Stalingradkämpfer gebeten, von Anfragen bei Dienststellen der Wehrmacht und der Partei noch so lange abzusehen zu wollen, bis durch Presse oder Rundfunk die Dienststellen bekanntgegeben werden, die in der Lage sind, gestellte Anfragen zu beantworten.

Nachrichten aus den Aemtern

Amt Hattingen

— **Die Amtskasse Hattingen-Land** mahnt die Zahlung von Steuern und Abgaben an. Wir verweisen auf die heutige Bekanntmachung im Anzeigenteil.

Blankenstein

— **NSKOV, Kameradschaft Amt Blankenstein.** Zu der am Sonntag, dem 14. Februar 1943, um 15.00 Uhr, beim Kameraden Aßhölter in Blankenstein stattfindenden Kundgebung laden wir hiermit alle Kriegsopfer von Welper, Blankenstein, Buchholz und Holthausen, besonders alle Kriegereltern des jetzigen Einsatzes, herzlichst ein. Es spricht unser Kamerad Sander — Gaufachredner — von der Gaudienststelle Dortmund über Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Reichsversorgung.

Holthausen

— **Die Gaufilmstelle** zeigt am Sonnabend, dem 13. Februar, 17 Uhr, im Saale des Parteigenossen Wilhelm Krüpe den Film „Annelie". Frei für Jugend über 14 Jahre. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorführung pünktlich beginnt.

— **Der Knappen-Verein „Schlägel und Eisen"** Holthausen gibt im Anzeigenteil seine nächste Generalversammlung bekannt.

Herbede

— **Beförderung.** Obergefreiter Walter Rosendahl wurde zum Unteroffizier befördert. — Die Heimat gratuliert.

Durchholz-Bommerholz

— **Die Nachröntgenuntersuchung** findet hier am Sonnabend, dem 13. Februar, um 15 Uhr, im Lokal Witthüser statt.

Sprockhövel

— **85 Jahre alt** wird heute Sanitätsrat Dr. Kohlmetz von hier. — Auch die „H. Z." schließt sich den Gratulanten an.

— **Zur KdF.-Schachgemeinschaft** sind noch Anmeldungen erwünscht. Sie können auf der Dienststelle der DAF., nachmittags von 15—18 Uhr, getätigt werden.

— **Lichtbildervortrag für die Imker.** Die Ortsfachgruppe Haßlinghausen der Reichsfachgruppe Imker veranstaltet am Sonntag, dem 21. Februar, nachm. um 15.30 Uhr beginnend, im Lokale Bosselmann am Schlagbaum in Obersprockhövel einen Vortragsnachmittag, in dem Kreisfachgruppenleiter Weitzel-Gevelsberg belehrende Ausführungen über die verschiedensten Gebiete der Bienenzucht unter Berücksichtigung der neuesten Ergebnisse aus Forschung und Praxis machen wird. Da auch über den Nutzen der Bienenzucht für die Landwirtschaft gesprochen wird, wäre es erwünscht, wenn auch aus dieser, sowie aus dem Kreise der Gartenbesitzer, viele Besucher erscheinen würden, damit das Wissen um die vielfache Nützlichkeit der Biene in weitesten Kreisen bekannt wird. Zu diesem Vortragsnachmittag sind ferner die Imker der benachbarten Gemeinden, vor allem aus Sprockhövel, frdl. eingeladen, in derem Interesse der Tagungsort nach dem Schlagbaum gelegt wurde.

Im Osten kämpfen Millionen deutscher Soldaten für dich und für mich. Danken wir es ihnen, indem wir am nächsten Sonntag unsere bisherige Gabe zum Opfersonntag verdoppeln und verdreifachen.

Haßlinghausen

— **Das NS.-Streichorchester** der Ortsgruppe wird am kommenden Sonntag in der „Dorfschenke" von W. Sellenberg unter Mitwirkung einiger Solisten wieder ein Konzert geben, dessen Ertrag der Anschaffung neuer Noten dienen soll. Man wird diese Gelegenheit, sich einen schönen musikalischen Genuß zu verschaffen, gerne wahrnehmen.

— **Hohes Alter.** Invalide Fritz Wallbruch, Stephansbecke, wird heute 83 Jahre alt. — Wir gratulieren!

Unsere Verpflichtung

Jeder Opfersonntag im Kriegswinterhilfswerk ist eine neue Verpflichtung für jeden von uns, und diese ist jetzt noch schwerwiegender nach den letzten überwältigend großen Opfern unserer Soldaten in ihrem Heldenkampf an der Ostfront. Unsere Spendenfreudigkeit beweist die Verbundenheit mit den Soldaten und zeigt ihnen, daß wir ihre Taten und Opfer verpflichtend erkennen, daß es uns bewußt ist, was wir der Front zu verdanken haben, und daß unser eigener Siegeswille unerschütterlich ist.

Umstellung im Gaststättengewerbe

Anweisungen der Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe

Im Gaststättengewerbe haben die Bezirksgruppen der Wirtschaftsgruppe den Landeswirtschaftsämtern die Vorschläge für die Betriebsstillegung zu machen. Zur Schließung sind die Betriebe vorzuschlagen, die zur Erfüllung der Aufgaben der Kriegswirtschaft oder zur Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung nicht unbedingt erforderlich sind. Vergnügungsnachtbetriebe und Bars sind ausnahmslos den Landeswirtschaftsämtern zu nennen. Nachtbetriebe, die der arbeitenden Bevölkerung, etwa der Verpflegung von Nachtarbeitern in Rüstungsbetrieben dienen, kommen für die Schließung nicht in Betracht. Bei den Gaststätten mit besonders hohem Aufwand sind keineswegs schematisch alle Betriebe der Sonderpreisklasse vorzuschlagen. Andererseits können auch Betriebe der Preisklasse 3 geschlossen werden. Entscheidend ist, ob der einzelne Betrieb überwiegend dem Genußbedürfnis dient, oder ob er für die Versorgung der werktätigen Volksgenossen von Bedeutung ist. Bei allen übrigen Gaststätten ist eine Ueberprüfung vorzunehmen, jedoch dafür zu sorgen, daß der für die kriegsnotwendige und verbrauchernahe Versorgung der Bevölkerung notwendige Teil erhalten bleibt.

Für die Schließung kommen somit auch andere Betriebe als die angegebenen in Frage. Insbesondere Schankbetriebe ohne Essensausgabe, die für die Versorgung der Verbraucher nicht notwendig sind. Erläuternd führt der Leiter der Wirtschaftsgruppe hierzu aus, daß die Stillegungen auf diesem Sektor nicht nur zahlenmäßig bedeutend größer sein werden, sondern sich auch für die Betroffenen härter auswirken als bei der ersten Kategorie. Der kleine Wirt habe vielfach seine ganze Kraft in die Erhaltung seiner Gaststätte gesteckt und sehe nun seine Lebensarbeit wenigstens für eine Zeit unterbrochen. Bei gerechter Beurteilung der Entwicklung in den letzten Monaten werde er sich allerdings auch selbst schon mehr oder weniger entbehrlich vorgekommen sein. Die Versorgungslage habe dazu geführt, daß der Besuch und damit auch der Verdienst stark nachließen. Mit aller Deutlichkeit habe sich hier gezeigt, daß das Gewerbe im ganzen überlebt war. Jeder Inhaber eines geschlossenen Betriebes werde auch weiterhin mit seiner Familie in seiner Existenz gesichert sein. Die Anweisung weist schließlich darauf hin, daß die den geschlossenen Betrieben zustehenden Kontingente für das Gewerbe des Betriebsortes erhalten bleiben müssen.

Gleichzeitig ist eine Anordnung über die kriegsmäßige Umstellung aller Betriebe des Gaststättengewerbes ergangen. Männliche Arbeitskräfte, soweit sie Inländer sind, sind im weitesten Umfange durch Frauen zu ersetzen. Das gilt insbesondere für Fahrstuhlführer, Telephonisten, Kellner, Köche, Buchhaltungs- und Kassenpersonal, Türsteher, Pagen und andere Arbeitskräfte, die den Gästen besondere Annehmlichkeiten bieten, dürfen in Gaststätten nicht mehr verfügbar gehalten werden.

Es ist untragbar, in Gaststätten Arbeitskräfte zur Bequemlichkeit der Gäste zu beschäftigen, während in der Rüstungsindustrie dringender Bedarf an Kräften besteht. Vorspeisenwagen dürfen nicht mehr verwendet werden. Auch im übrigen sind die Leistungen der Küche entsprechend den Kriegserfordernissen weiter einzuschränken. Den Betrieben der Sonderpreisklasse wird empfohlen, ihre Preise auf die Preisgruppe 3 umzustellen. Ferner wird den Betrieben geraten, den Betriebsschluß unabhängig von der Polizeistunde auf spätestens 23 Uhr festzusetzen, wenn nicht besondere Betriebsaufgaben eine andere Regelung erforderlich machen.

Betreuen und Pflegen als Lebensaufgabe

Soziale Frauenberufe für das deutsche Mädel in der NS.-Volkswohlfahrt. Die Ausbildungsmöglichkeiten.

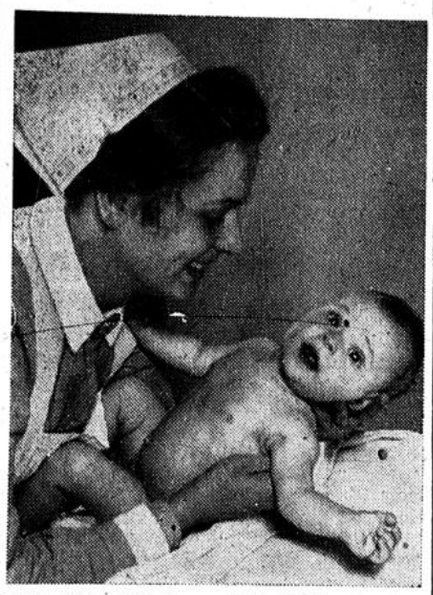
(Fortsetzung und Schluß aus Nr. 31.)

Wir haben bereits erläutert, daß 14- bis 16jährige Mädel als Vorschülerinnen mit ihrer Vorbereitung auf einen späteren Sozial-Beruf in der NSV. beginnen können. Im folgenden sollen nun die Aufnahmebedingungen für die einzelnen Ausbildungsstätten bekanntgegeben werden, und zwar für

1. Die Kranken- oder Säuglingsschwester des NS.-Reichsbundes Deutscher Schwestern e. V.:

Die Ausbildung geschieht durch einen zweijährigen Besuch einer Kranken- oder Säuglingspflegeschule mit staatlichem Abschluß. Sie ist kostenlos; es wird ein Taschengeld gezahlt und die Berufskleidung gestellt.

Bedingungen: Aufnahmealter: 18 bis 28 Jahre (in Ausnahmefällen Ueberschreitung der Altersgrenze mög-



lich). Abgeschlossene Schulbildung, einjährige hauswirtschaftliche Tätigkeit, Ableistung des Reichsarbeitsdienstes (Befreiung vom Kriegshilfsdienst), Gesundheitsnachweis, Mitgliedschaft beim BDM. oder Deutschen Frauenwerk.

Begabten Schwestern bieten sich gute Aufstiegsmöglichkeiten auf den verschiedensten Spezialgebieten und zur Stations-, Operationsschwester, Gemeindeschwester, Jungschwesternführerin und Oberin. Mädel mit höherer Schulbildung finden hier ein reiches Betätigungsfeld.

2. Die Kinderpflegerin:

Die Ausbildung dauert 1½ Jahre, nach Besuch der Haushaltungsschule ein Jahr und schließt mit einer staatlichen Prüfung ab. Nach bestandenem Examen muß die Kinderpflegerin noch ein Probejahr in der Familie, im Kinderheim oder in einer Kindertagesstätte ableisten, um die staatliche Anerkennung zu erhalten.

3. Die Kindergärtnerin und Hortnerin:

Ausbildungsgang: Zweijähriger Besuch eines Kindergärtnerinnenseminars mit staatlichem Abschluß. — Aufnahmebedingungen: Vollendetes 16. Lebensjahr, mittlere Reife (Volksschülerinnen legen die schulwissenschaftliche Vorprüfung ab), Hauswirtschaftskenntnisse, Gesundheitsnachweis.

4. Die Jugendleiterin:

Ausbildungsgang: Einjähriger Besuch des Jugendleiterinnenseminars mit staatlichem Abschluß. — Aufnahmebedingungen: Staatliches Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Examen und dreijährige Berufspraxis.

5. Die Volkspflegerin:

Ausbildungsgang: Zweijähriger Besuch eines Volkspflegerinnenseminars. Ausbildung schließt mit staatlichem Examen.

Aufnahmebedingungen:

Vollendetes 19. Lebensjahr. Abitur oder mittlere Reife (bei Volksschulbildung Ablegung der schulwissenschaftlichen Vorprüfung), Ableistung des Reichsarbeitsdienstes, Zugehörigkeit zum BDM. oder dem Deutschen Frauenwerk.

Fachliche Vorbildung:

Gründliche hauswirtschaftliche Kenntnisse. a) Staatl. Prüfung als Säuglings- oder Krankenschwester oder einjähriger Besuch einer staatlich anerkannten Säuglings- oder Krankenpflegeschule, b) oder Kindergärtnerinnen-, Jugendleiterinnen- oder Lehrerinnenausbildung oder mehrjähriges erfolgreiches Vorpraktikum in Einrichtungen und Dienststellen der NSV., oder vierjährige Berufstätigkeit. In diesen Fällen wird außerdem die Ableistung eines einhalbjährigen Praktikums in der Säuglingspflege verlangt.

Die Kosten der Ausbildung:

1. Die Ausbildung als Schwester ist kostenlos. 2. Die Kosten in den sozialpädagogischen Ausbildungsstätten betragen: Schulgeld monatlich 20 RM., Wohnung und Verpflegung 60 RM. Ausbildungsbeihilfen können ganz oder teilweise gewährt werden. Näheres ist bei den Dienststellen der NS.-Volkswohlfahrt zu erfahren.

Winke mit dem Schüppenstiel

Kriegswichtiger Gemüsebau

Der große Ernteerfolg des vergangenen Jahres



Im Erntejahr 1942 wurde beim Anbau von Gemüse ein bisher noch nicht erreichter Hochstand erzielt. Allein im Wege des Feldgemüseanbaus und des Erwerbsgartenbaus wurden 313 000 Hektar mit Gemüse bestellt. In dieser Fläche ist der Gemüseanbau auf Unterglasflächen und für den eigenen Bedarf noch nicht einbezogen; obwohl besonders der letztere von sehr erheblicher Bedeutung war und ist, wie wir schon früher dargelegt haben.

Die Schwierigkeiten in der Beschaffung des Saatgutes, von Düngemitteln und Arbeitskräften konnten im vergangenen Jahre in einer Weise gemeistert werden, daß die Märzplanung 1942 bereits um durchschnittlich 3 Proz. überschritten war und im Verlaufe des Erntejahres gegenüber dem tatsächlichen Anbau von 1941 eine durchschnittliche Steigerung von 48 Proz. erzielt werden konnte, trotz der nachteiligen Auswirkungen des langen und sehr harten Winters 1941/42.

Das Ziel der nächsten Anbaujahre

muß auf Verlagerung größter Anbaumengen zum Winter- und Dauergemüse sowie zum Frühjahrsgemüse gerichtet sein. Schon die inzwischen vorliegenden Flächenzahlen vom Oktober 1942 mit 50,3 Proz. Gesamtanbau auf Sommer- und Herbstgemüse, 36,7 Proz. auf Winter- und Dauergemüse und 13,0 Proz. auf Frühgemüse entfallend, ließen eine gegenüber dem Vorjahre bereits erkennbare Verschiebung in der gewünschten Anbaurichtung erkennen.

Der größte Teil der deutschen Gemüsefläche war mit Weißkohl bestellt (14,9 Proz.), dann folgten Möhren (8,8 Proz.), grüne Pflückerbsen (7,5 Proz.), Spinat (6,5 Proz.), grüne Pflückbohnen und Rotkohl (je 5,9 Proz.). Rückgänge gegenüber dem Vorjahre wurden bei keiner dieser Gemüsearten festgestellt. Die größte Flächenzunahme gegenüber 1941 wurde bei Weißkohl, Möhren, Speisekohlrüben, Kohlrabi, grünen Pflückerbsen und Rotkohl erreicht; Kohlrabi und Rote Beete wurden sogar über die Anbauplanung hinaus angebaut. Nur Grünkohl, Zwiebeln und Schwarzwurzeln kamen im Ernteertrag an die Planung nicht ganz heran. Feldsalat nahm die gleiche Anbaufläche wie 1941 ein.

Die größte Zunahme der Gemüseflächen war in der Provinz Sachsen, Mark Brandenburg, Rheinprovinz, in den Alpen- und Donau-Reichsgauen, in Bayern, Mecklenburg und Hannover festzustellen. Ueber die absolut größte Gemüseanbaufläche verfügt das Rheinland mit 10,2 Proz. der Gesamtfläche; die Provinz Sachsen ist mit 9,9 Proz., die Mark Brandenburg mit 8,3 Proz., Bayern mit 7,3 Proz., Schleswig-Holstein und Alpen- und Donau-Reichsgaue sind mit je 6,6 Proz. an der Gesamtanbaufläche beteiligt gewesen. (Zahlen aus „Wirtschaft und Statistik" Januar 1943.)

Auch der Kleingärtner kann die Gemüseerzeugung wesentlich dadurch steigern helfen, daß er vom Anbau von Spätkartoffeln zugunsten des Gemüses Abstand nimmt.

Kurz gesagt, aber wichtig

— **Nur halbe Bürgersteuer in der Einkommensteuertabelle.** Bei der Abwicklung der Bürgersteuer war man davon ausgegangen, daß die Bürgersteuer mit dem vollen Jahresbetrag in der Einkommensteuertabelle für 1942 berücksichtigt werden würde. Wie der Reichsfinanzminister jetzt in einem Erlaß mitteilt, wird in die Einkommensteuertabelle für 1942 jedoch nur der halbe Jahresbetrag der seit dem 1. Juli aufgehobenen Bürgersteuer eingebaut. Es sind deshalb bei den zur Einkommensteuer zu veranlagenden Steuerpflichtigen nur die für das zweite Kalenderjahr 1942 noch bezahlten Bürgersteuerteilbeträge anzurechnen oder auszugleichen. Es können sich nunmehr bei den Steuerpflichtigen, die für das erste Kalenderjahr 1942 einen Anspruch auf Ermäßigung der Bürgersteuer hatten, aus der bisherigen Regelung Härten ergeben, weil eine Anrechnung der Bürgersteuer-Teilbeträge für das erste Halbjahr auf die Einkommensteuer nicht stattfindet. Zur Vermeidung solcher Härten und zur weiteren Vereinfachung der Bürgersteuerabwicklung wird deshalb bestimmt, daß die Gemeinden Bürgersteueranforderungen für das Kalenderjahr 1942 ohne Rücksicht auf die Fälligkeit zu berichtigen haben, wenn die Berichtigung zur Ermäßigung der Bürgersteuer führt; daß ferner Bürgersteuerteilbeträge, die zu Unrecht erhoben worden sind, ohne Rücksicht auf ihre Fälligkeit erstattet werden.

— **Schlachtung von Schaflämmern genehmigungspflichtig.** Es scheint trotz wiederholter Veröffentlichung nicht überall bekannt zu sein, daß Schaflämmer, gleichgültig, in welchem Gewicht sie sind, nicht geschlachtet werden dürfen, ohne daß hierfür die Hausschlachtungsgenehmigung von der zuständigen Kartenstelle eingeholt worden ist. Das aus Hausschlachtungen von Schaflämmern erzielte Fleisch wird selbstverständlich auf die Fleischration angerechnet.